

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 5

Artikel: Die Kunst, jemanden richtig einzuschätzen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit andern sozialen Schichten in Berührungen gekommen, hat sich mit den Kindern der Untergangenen und Tagelöhner angefreundet; sie kennt die volksfreundliche Gesinnung ihres gütigen Vaters, der auch später immer für ihre Gefangenearbeit eintritt; sie fühlt sich wohl in der freien landschaftlichen Atmosphäre, wenn sie in den großen Finnerhütten bei den einfachen arbeitsamen Bauern sitzt, und sie beobachtet die Gefangenen, die auf dem Gute Arbeit verrichten. Durch die religiöse Erweckung der sogenannten Allianzbewegung durch Wanderprediger in Finnland geschieht für Mathilda Wrede als Neunzehnjährige die ausschlaggebende Wandlung ihres Lebens: die Erkenntnis einer blinden, verbrecherischen und gequälten Menschheit, der nur durch das zur Überzeugung und Tat gewordene Zeugnis für Gott und Christus geholfen werden kann. Ihr ist, als ob aus der Urzeit eine Stimme herübertönte: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Und sie hörte die Antwort: „Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Ihr heroischer Entschluß beruht nicht auf Gemütsstimmungen und Worten, sondern auf dieser Wirklichkeit: daß sie ihr ganzes Leben hinfert, mit Aufopferung all ihrer Kräfte dem Dienst an den Gefangenen widmet.

Sie besucht die Gefängnisse, weder Zeitverlust, nach Ermüdung und Widerstand scheuend, und die Gefangenen gestehen ihr ihre Bekenntnisse, die, wie es in diesem Buch erzählt wird, zu oft plötzlich einbrechenden Beklehrungen führen, die ans Unerklärliche grenzen. — Mathilda Wrede ist davon überzeugt, daß fast alle diese Gefangenen eine unglückliche, verwahrloste Kindheit und Jugendzeit verlebt und deshalb die mitlebende Menschheit an ihrer Not mitverschuldet ist. Das große, erdrückende Verantwortungsbewußtsein überwältigt sie. Wir glauben dem erschütternden Aufruf eines Gefangenen: „So lange ich gelebt

habe, ist nicht ein einziger Mensch gut zu mir gewesen . . . , nicht vor heute . . .“ Deshalb begegnet Mathilda diesen von der Gesellschaft Ausgestoßenen mit kluger Intuition, mit zartem Takt; sie richtet nicht und demütiigt nicht, sondern sucht mit Geduld und Ausdauer, durch das Bibelwort und ihre gütige Menschlichkeit einen Lichtschimmer des Trostes und der Erhebung zu spenden.

Ihr Ruf als „Freundin der Gefangenen“ geht über die Grenzen Finnländs, und sie wird 1890 als Delegierte zum großen Kongreß für Gefängniswesen in Petersburg gerufen, wo sie sich am prunkhaften Aufwand der gesellschaftlichen Anlässe und an der kalten und ausschließlich theoretischen Auffassung über die Kriminalität stößt und mutig vor allen Anwesenden die Meinung vertritt, daß nicht Gesetze und Systeme, sondern allein die Kraft Gottes, das heißt eine menschlich-verstehende, gütige und religiöse Behandlung die Gefangenen umzuwandeln vermag. Auf ihren Reisen erkennt Mathilda die englische und russische Aristokratie als die Vornehmste, und sie fühlt sich als Aristokratin zu ihrer Echtheit und Natürlichkeit hingezogen, da sie für sich selbst ein fast asketisches Leben zu führen gewillt ist. Im Sommer 1914 verliert sie ihre Lieblingsschwester Helena, und im finnischen Bürgerkrieg versucht sie, sowohl den Roten als den Weißen im Kampfe Stehenden, gerecht zu werden. Noch setzt sie sich, mit schwacher Gesundheit für die bedrängten griechisch-katholischen Mönche des Klosters Valamo ein, und stirbt am 29. Dezember 1928. — Mathilda Wredes Wahlspruch hieß „Kraft und Freiheit“, und ihr ganzes Leben war Kampf und Opfer für diese innere Freiheit des Menschen, der einzelnen Persönlichkeit.

„Wahr ist nur eine Freiheit, die des Geistes.
Sie ist vom Himmel, ist für alle da.
Ein Königswort von Gott, das uns geschah.
Und wo der Mensch die Lehre hält gefangen,
Da welkt die Rose auf der Menschheit Wangen.“

A. S. Albrecht

Die Kunst, jemanden richtig einzuschätzen

Es kommt wohl häufig vor, daß man die Menschen seiner Umgebung so ziemlich richtig zu kennen glaubt und dennoch im Grunde ihre Qualitäten verkennt. Es soll hier nicht die Rede von

Charaktereigenschaften sein, sondern von geistigen oder seelischen Qualitäten, die man entweder überschätzt, oder — was noch häufiger vorkommt — unterschätzt. So ist man beispielsweise zu sehr

daran gewöhnt, an den Fähigkeiten eines Menschen, dessen Auftreten viel zu wünschen übrig läßt, dessen Sprechen und Benehmen linkisch und unbeholfen ist, zu zweifeln. Auch hält man diese Menschen für nicht sehr klug.

Man darf niemanden für dumm halten. Sichereres Auftreten und flotte Konversation sind noch lange kein Beweis für eine vorhandene Intelligenz, die dazu noch in solchen Fällen überschäzt und als überdurchschnittlich angesehen wird. Oft genug kann man sich überzeugen, daß dieselben Worte, im schüchternen, unsicheren oder leisen Tone gesprochen, wirkungslos bleiben. Solche Menschen werden zu wenig oder überhaupt nicht beachtet, obwohl dazu gar keine logischen Gründe vorhanden sind. Intelligenz hat mit Beredsamkeit überhaupt nichts zu tun. Es gab große Gelehrte, berühmte Feldherrn, die wenig sprachen und die keine geistreiche Konversation führen konnten, obwohl sie tieffinnige Werke der Welt hinterließen. Kam man mit ihnen in Berührung, so hatte man durchaus nicht den Eindruck einer großen Persönlichkeit, im Gegenteil, man war enttäuscht, daß sie einen so „gewöhnlichen“ Eindruck hinterließen. Große Geister sind gewöhnlich sehr einfache Menschen und pflegen sich einer sehr einfachen Sprache zu bedienen. Man glaube ja nicht, daß ein Mensch, dessen Auftreten und Erscheinung keinen Eindruck machen, von einer Mittelmäßigkeit oder geringen Intelligenz sein muß. Auch wäre es verfehlt anzunehmen, daß leichte Beeinflussbarkeit mit Mangel an Intelligenz oder Ungeschicklichkeit irgend etwas zu tun hat. Und doch sind viele Menschen geneigt, einen leicht beeinflußbaren Charakter für einen Dummkopf zu halten.

Dasselbe verhält sich mit der quantitativen und qualitativen Leistungsfähigkeit. Der flotte Plauderer, dessen Auftreten, Geschicklichkeit, Gewandtheit und Intelligenz vortäuscht, wird dem linkischen Stellenbewerber meistens vorgezogen. Man stellt sich vor, weiß Gott wie leistungsfähig dieser weltgewandte junge Mann sein muß, und man ist oft genug enttäuscht. Und zwar sowohl von seiner Leistungsfähigkeit als auch von seiner Intelligenz. Das tägliche Leben liefert immer wie-

der den Beweis, daß gerade solche Menschen, die viel Reklame um ihre Person machen, von ihren einzigartigen Fähigkeiten, von ihrer großartigen Intelligenz prahlten, gewöhnlich versagen. Sie werden von Leuten geschlagen, die durchaus keinen überwältigenden Eindruck machen, ja nicht selten sogar von Menschen, die als Konkurrenten gar nicht in Frage kämen. Solche weltgewandte Herren sind viel zu sehr von ihrer Persönlichkeit eingenommen und glauben, daß jede Idee, die ihrem Gehirn entspringt, unbedingt „glänzend“ sein muß und daß ein gewöhnlicher Sterblicher, der noch niemals mit einem Minister oder Generaldirektor gesprochen hat, auf dieser Welt überhaupt nicht zählt. Sich selbst loben, preisen, in die Höheheben, mag vielleicht manchmal zu einer Karriere verhelfen, aber in der Regel wird der eitle Prahlhans sehr bald durchschaut. Er ist immer mehr eingebildet als intelligent und mehr beredsam als leistungsfähig.

Wenn wir also im Alltag einen Menschen richtig einschätzen wollen, so ist seine Leistungsfähigkeit der einzige richtige und immer sich bewährende Maßstab. Erst die praktische Betätigung zeigt, ob der Mann wirklich zu etwas taugt. Auch die Intelligenz offenbart sich in der Art, wie einer ihm gegebene Aufgaben löst, ob er sich dabei zerstückt oder immer besser konzentriert. Manche Menschen lassen sich durch Kenntnisse, welche Bildung vortäuschen, bluffen. Unwissenheit, Mangel an Bildung, verraten noch lange nicht Mangel an Intelligenz. Es gab genug Erfinder, die kaum lesen und schreiben konnten, und es gibt noch heute Menschen in leitenden Stellungen, deren Bildung furchtbar viel zu wünschen übrig läßt.

Gänzlich ungebildete Menschen hatten schon oft wunderbare Ideen, die neue Wege zeigten, über die sich Professoren und Gelehrte vergeblich die Köpfe zerbrachen. Menschen, die jahrelang als Dummköpfe galten, haben sich plötzlich als scharfsinnige Denker entpuppt. Wer überhaupt allzu rasch geneigt ist, seine Mitmenschen für dumm zu halten, ist meistens selbst ein großer Dummkopf!

Z.